

Bulletin mensuel de la Fédération des
Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 10/65

Rédaction: 9, Rue du Fort Elisabeth, Luxembourg - C.C.P. 313 29

5e Année

Tirage 10 000

Erschengt all Mo'nt Joresabonnement 30,- Fr

AUS DEM INHALT

Denkmäler

Onner Ons

Und immer noch

TAMBOW - 20 Jahre danach

Allerseelen

Wer ist schuld daran, daß ...

Tuchföhlung

mit den «Alten Kameraden»

E Letzeburger Jong

Réflexions de la jeunesse d'au-
jourd'hui

Mord-Dienste in Luxemburg
werden bezahlt

Fédération des V. d. N. E. F.
Secrétariat: 28, rue de la Poste
Dudelange - C. C. P. 313-29
Monument National C.C.P. 319-10
Assoc. des Parents d. D. M. L.
secrétariat: 21, rue du Fossé
C.C.P. 5902

Ligue Luxembourgeoise

d. M. e. J. d. G. 1940-45

Case postale No 382 Luxbg-Ville
C.C.P. 286-33

Amicale des Anciens de Tambow
secrétariat: rue de la Gare, Klein-
bettingen - C.C.P. 240-07

Association des E. d. F. V. d. N.
secrétariat: 42, rue de Sanem,
Ehlerange - C.C.P. 313-24

Fond. d'Action - C.C.P. 210-49

Impr. Hermann, Luxbg

Denkmäler

Denkmäler, die an den Terror der Okkupationszeit erinnern, über-
liefern längstens der Nachwelt die Namen jener ersten Helden, denen der
brutale Machthaber das Leben entriß, um jeden offenen Widerstand gegen
seine Ausrottungspläne zu brechen.

Unter dem Impuls, der Initiative und der «Konkurrenz» der Zwangs-
rekrutierten nahm in letzter Zeit die Zahl der Monumente des Andenkens,
der Erinnerung und der Mahnung gewaltig zu.

★

Im Taumel der Begeisterung sproßen 1939 - 40 die Unabhängigkeits-
und Freiheitsmonumente wie Pilze aus dem Boden. Manches Judasherz
schlug begeistert mit im Takt der «Hèmecht», des «Wilhelmus», des «Fei-
erwôn» und des «Ro'de Le'w».

Heute nach 25 Jahren, sollten wir daraus die Lehre gezogen haben,
daß die Stellen, wo jedermann mit Wein und Tschingderättättä mitfeierte,
heute kaum noch Beachtung finden und in Vergangenheit geraten sein
dürften.

Weil ein «Centenaire» (und ein «Millénaire») nach aller bengalischer
Beleuchtung nach Pump und Pomp stinkt, nur der im Gedächtnis haften
bleibt, während die ernste Hoffnung auf Unabhängigkeit und Freiheit
heute aber, durch Liebe, Blut und Tränen, Fundament in den Herzen
aller recht denkenden Luxemburger bilden muß.

Darum ist es auch nach einem Zeitraum von 20 Jahren und mehr
nicht zu spät, unseren Toten - ihnen und uns würdige - Denkmäler
zu errichten.

★

In unsern großen Nachbarländern hat jede Gemeinde, wenn nicht
sogar jedes Dorf, sein Totendenkmal, das an die Kriegsoffer erinnert,
die auf den Schlachtfeldern 1870 - 1914 - 1939 gemeinsam starben, jedes
für seine respektive Staatsraison.

Denkmäler in Luxemburg würden ihren Sinn verlieren, wenn sie
der Nachwelt ausschließlich das Andenken an Kriegsoffer.

Denkmäler in Luxemburg sollen in erster Linie an das gewaltige
Verbrechen gegen die Menschheit, gegen die Menschenwürde in einer
zivilisierten Zeit und Welt, erinnern.

Denkmäler in Luxemburg sollen dokumentieren, daß Luxemburg
keine 4.300 Helden zählte, daß aber alle, dort, wo der Unterdrücker
sie heimtückisch hinzwang, wo das Schicksal sie erbarmungslos hinstellte,
sie für die Dynastie, Demokratie, Freiheit und Ehre Luxemburgs fielen.

Die Enrôlés und die UPAFIL

Am Sonntag, den 3. Oktober, fuhren Delegationen der Zwangsrekrutierten durch den nebligtrüben Morgen, aus allen Ecken des Landes hinauf nach Clerf, zu der seit Februar geplanten Gedenkfeier der UPAFIL. Sie erwiderten, auf freundschaftlich kameradschaftliche Weise, mit diesem Gegenbesuch, den Besuch der UPAFIL in Pétingen auf der Journée Commémorative Nationale des Enrôlés de Force am letzten 5. September.

Während des Gottesdienstes zu Ehren des großen, allzufüh verstorbenen Passeurs Dr. Martin Kneip, standen die Sektionsfahnen der Enrôlés de Force, in stiller Eintracht mit denjenigen der UPAFIL und LPL, Ehrenwache im Chor der Clerfer Dekanatskirche.

In seiner Ansprache erinnerte Mgr. Jost an die Taten des stillen, wagemutigen Kämpfers und schloß alle Wege seiner opfermutigen Kameraden in diese Erinnerungen mit ein, indem er den Richtsatz des sonntäglichen Evangeliums, der da heißt: Liebe Deinen Nächsten... als Hauptgedanken seiner Ansprache an seine aufmerksamen Zuhörer weitergab.

Nach dem Gottesdienst bildete sich vor der Kirche ein langer Festzug, der sich, unter Führung der Philharmonie von Clerf, zum Grabe Dr. Martin Kneips begab. Im Beisein von Colonel Duhazé, Commandant Jacky, Mme Jacquemart, von Präsident Kaiser und Sekretär Gregorius des Pétinger S. I. und ihren Damen, von allen Passeurs, Filieristen und Enrôlés, legte Ehrenpräsident der UPAFIL Josy Wengler die Ehrenplakette: Courage - Honneur - Dévouement - auf das Grab des toten Freundes. Nach seiner kurzen Ansprache, nach der Einsegnung der Plakette durch Mgr. Jost nach dem Blumenniederlegen und nach der Sonnerie Nationale, ward somit das äußere Zeichen des Andenkens an den großen, stillen Helfer der Zwangsrekrutierten der Zukunft überliefert.

Der Festzug bewegte sich nun zum neuen Monument aux Morts der Stadt Clerf, wo u. a. auch die Enrôlés im Namen ihrer Föderation der UPAFIL, durch Blumenniederlegen, ihren Dank und ihre Sympathie bezeugten, worauf Josy Wengler unserm Generalsekretär der Association Fernand Hurst herzlich begrüßte, und eine Delegation der E.d.F. zum Ehrenwein einlud.

Zu Schluß dieser Reception der Gemeindeverwaltung Clerf dankte Herr Sand, aktiver Präsident der UPAFIL,

Es muß schon wahrlich kein echter Luxemburger sein, der versucht, einen Keil der Zwietracht, des Neides, des Haßes zwischen Denkmäler zu treiben, die von Nächstenliebe, Blut und Tränen und vom letzten Gedanken des Sterbenden, der der Heimat galt, aussagen.

Kein echter Luxemburger muß es gewesen sein - blieb vielleicht eben deshalb vom Nazi verschont - der heute denjenigen seiner Luxemburger Altersgenossen die Ehre eines Denkmals verweigern möchte, deren Überzahl er damals, in seiner Ohnmacht, die rettende Hand des Helfers verweigern mußte.

In den Wipfeln über den Denkmälern müßten die Reden, Versprechen und Schwüre wie ein ewiger Hauch erhalten bleiben und den heutigen und kommenden Generationen als Mahnung gelten, daß schöne, ans Volk gerichtete Worte, mit Vorsicht zu genießen wären.

Die Denkmäler in Luxemburg entstehen aus dem Volk für das Volk. Sie gebieten Anerkennung in Ehren und Wiedergutmachung in Frieden. Sie könnten auf immer Zeugen der Anklage sein. O. W.

Und immer noch . . .

. . . werden diese alten, bössinnigen Argumente gegen die Ehre unserer Toten vorgebracht. Gegen die Ehre von 3 500 Luxemburger Tote, gegen eine ganze Generation. Doch sie werden immer weniger, Einzelgänger sind's noch und reden tun sie möglichst nur unter Gleichgesinnten und dies im engsten Kreise.

Wo diese Tuscheleien, - lies, falsche Anschuldigungen, Ehrenabschneidungen und bewußte Verdrehung der Tatsachen, - uns zu Ohren kommen, wird man uns allemale wohlgerüstet auf der Bresche finden.

Was wollen nun jene Einzelgänger, die da der persönlichen Meinung sind; nicht Ehre, wem Ehre gebührt, sondern jenem nur, der durch Beitrag und Mitgliederkarte verpflichtet, zum selben Clan gehört. Zum Clan der einzig und allein Rechthabenden.

Wir, die Zwangsrekrutierten wollen uns beileibe nicht in diesen; ihren kleinen Kreis einschmuggeln. Wir haben kein Interesse daran.

Die Ehre, die wir nach Fug und Recht verbrieft und versiegelt wissen möchten, ist jenem einfachen Empfinden des Volkes gleich, das da seit jenen roten Spätherbsttagen 1942 allen Toten das gleiche Anmaß an Ehre zumißt. Jenes Empfinden, das da durchs Land an tausend Familiengräbern in goldenen Lettern das «Mort pour la Patrie» einscrieb. Dieses Empfinden, das für alle seine Toten gleich weinte und trauerte. Das Land verlor und vermißt sie alle.

Bevor ihr streiten wollt auf diesen tausend Gräbern, haltet Einkehr und sprecht nicht: «wir sind dagegen, wohl aber beweist, was tatet ihr mehr als alle jene Toten.

Was wollt ihr endlich, wenn ihr da behauptet, die materiellen Ansprüche dieser Zwangsrekrutierten ruinierten das Land?

Als Patrioten, wollt ihr doch sicher nicht den Eindruck erwecken, nun, nach dem Gesetz vom 25. 2. 1950 sei es Euch einerlei, wer einmal diesen Schuldschein der Nation einlöse? Oder doch? Wäre es nicht patriotisch und ehrlich mit hinzuwirken, daß jenem dieser Schein präsentiert wird, der nach Recht und Moral denselben auch einzulösen hat.

Wir sind nicht der Ansicht, daß der Luxemburger Steuerzahler dieser «Wirtschaftswundernation aus alliierten Kassen» auf ewig seine bewiesene Schuld stunden soll, daß Luxemburger Bauern, Beamten, Geschäftsleute, Arbeiter und Handwerker weiter zahlen und bluten sollen für jene gelben Mörder!

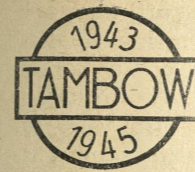
Wir sind nicht einverstanden, daß sich dasselbe Deutschland an seiner Schuld vorbeidrücken soll und kann, und unseren Alters- und Invalidenrentnern seine eigenen Verpflichtungen aufbürdet.

Derweilen wir aus Egoismus und unverständlichen Ressentiment's uns streiten und entzweien.

Solltet ihr trotz allem dieser, eurer jetzigen Auffassung bleiben, dann laßt euch gesagt sein von uns Zwangsrekrutierten:

Schämt Euch, ihr Kleinkrämer und redet doch nicht von Patriotismus. Heimatliebe ist euch nur Geschäft.

Unsere Toten und alle Luxemburger haben nichts mit Euch gemein.

TAMBOW -
20 Jahre danach

Alle andern Organisationen haben die 20 Jahrfeier der Befreiung vom Nazijoch hinter sich. Wie damals nach der Liberation sind wir Rußlandheimkehrer (wir verstehen darunter auch alle Kameraden aus andern russischen Gefangenenlagern) die letzten, die die wiedergewonnene Freiheit nach 20 Jahren bejubeln und zu schätzen wissen.

Viele Luxemburger haben während des grausamen Krieges 1940 - 45 beobachtet wie die Nazis mit Kriegsgefangenen umgingen. Sie haben den Hungernden vielfach, ohne Rücksicht oder Furcht der etwaigen Folgen, heimlich Lebensmittel zugesteckt. Diese ausgemergelten apathischen Gestalten erzeugten ihr Mitleid. Aber richtig in die Lage der Kriegsgefangenen können nur die sich versetzen, die es selbst waren. Sie wissen um den Wert des Lebens eines «gewöhnlichen Kriegsgefangenen» Bescheid.

Wir schreiben absichtlich des «gewöhnlichen Kriegsgefangenen», weil uns bis heute nicht einleuchtet, warum die Offiziere in Gefangenschaft eine Sonderbehandlung, natürlich zu ihrem Vorteil, (Sonderlager, mehr Essen, Tabak usw.) beanspruchen. Sogar im kommunistischen Rußland wurde den preußischen Offizieren diese Sonderbehandlung zuteil. Sind die einfachen Soldaten schuldiger am Krieg als die Offiziere? Wenn das Gegenteil der Fall wäre, vielleicht ließen sich manche Kriege vermeiden? Aber es scheint so der Welt Lauf: Die Kleinen hängt man auf, die Großen läßt man laufen.

Nun, es liegt uns ferne Haß zu säen, denn wir haben dieses Stadium längst überwunden. Wir haben die Angewohnheit frei und offen zu sprechen. Wir haben verziehen, aber vergessen haben und können wir niemals. Wir stehen stets zur Wahrheit; auch wenn sie manchmal schmerzen sollte.

Wir wissen, daß das russische Volk während des Krieges selbst hungerte. Wir verstehen auch, daß die Rationen der Kriegsgefangenen, selbst der Überläufer, nicht höher sein können als die der eigenen Zivilbevölkerung. Zu dem Hungergefühl gesellten sich bei uns noch das moralische Leid, die Sehnsucht, das Nichtverstehenkönnen der Situation. Wir waren alle noch sehr jung. Wir geben den Russen keine Schuld an unserm Leid, an unserm Entbehrungen, an dem Tod unserer Kameraden. Die einzig Schuldigen dafür sind und bleiben für uns die Nazis, die uns in eine verhaßte Uniform steckten, die uns dorthin verschleppten, wo wir aber auch gar nicht hin wollten.

Wir beanstandeten stets nur, daß sich niemand um uns kümmerte, daß wir uns verlassen und verraten fühlten von der Heimat. (siehe Franzosen) Wenn Herr Ehrenbotschafter Blum es aber heute wagt mit russischen Gemüsesuppen, mit der Franzosenallee, der Messe in Tambow usw. bei einer Pressekonferenz zu prahlen, so wirkt das für uns doch etwas befremdend. Fühlt Herr Blum sich doch schuldig für unser langes Verbleiben und möchte er sich mit den russischen Gemüsesuppen weißwaschen?

Hätte doch Herr Blum damals die angeblich gewünschte Offiziersuniform erhalten, die ihm das Betreten des Lagers Tambow gestatten sollte. Vielleicht hätte er dann diese Suppen (Kascha) gekostet, er hätte die Franzosenallee durchschritten und hätte . . . geschwiegen.

Wohl haben einige unserer Kameraden diese von Herrn Blum verwandten Stichwörter in ihrem Buche «Tambow 1946» niedergeschrieben. Aber es ist immer leicht aus einem Buche einzelne Wörter aufzugreifen und zur eigenen Rechtfertigung auszunützen. Es gibt auch noch andere Bücher und Niederschriften über das Lager Tambow, die Herr Blum wohlweislich meidet.

den Enrôlés aufs herzlichste für ihre Sympathiebezeugungen.

Am Nachmittag erwartete die Delegation der Sektion Pétingen Landespräsident Jos. Weirich in Hüpperdingen, um an den Feierlichkeiten der Verleihung der Insignien des «Chevalier de l'Encouragement au Dévouement» durch die UPAFIL an die Ortschaften Hüpperdingen und Urspelt teilzunehmen.

Herr Bürgermeister Haas eröffnete in der Schule den Reigen der Ansprachen, begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste, und die aus dem Herzen gesprochenen Worte waren so ehrlich, wie damals die uneigennützigte Hilfeleistung an alle Flüchtlinge und Zwangsrekrutierten.

Josy Wengler überreichte die Insignien des «Chevalier de l'Encouragement au Dévouement» Herrn Bürgermeister Haas, der den Orden mit Stolz im Namen seiner Bürger annahm u. versprach, ihn in würdiger Form im Schulsaal aufhängen zu lassen, damit das Lehrpersonal ständig daran erinnert sei, den zukünftigen Generationen die Zeiten des Naziterrors und der ihm entgegengesetzten Heimatliebe und Resistenz zu schildern.

Sichtlich erfreut bat Präsident Sand von der UPAFIL unsern Präsidenten und Kameraden Jos. Weirich, zu den Versammelten zu sprechen.

In freudiger Erregung hierüber, und, daß die brüderlichen - wenn wir an Dr. Martin Kneip und an ältere Passeure denken, dürften wir sagen, die väterlichen - und kameradschaftlichen Bande zwischen UPAFIL und E.d.F. sich zuversichtlich festigen, betonte Jos. Weirich, er und alle Enrôlés, ob Refractaires oder Sacrifiés, könnten ihren und ihrer Kameraden, Helfern und Rettern, den Passeurs et Féliéristes, sowie der unerschrockenen Zivilbevölkerung der Durchschleusungsgebiete Hüpperdingen und Urspelt nur ein bescheidenes, aber herzliches Merci sagen; und festes Zusammenhalten - so wie zur Zeit der Unterdrückung - zwischen UPAFIL und E.d.F. und allen uneigennützigten Helfern, sei im Interesse der kleinen Heimat Luxemburg nur zu begrüßen. Die Ansprache von Nationalpräsident Jos Weirich resümiert sich in folgenden Worten:

Jos. Weirich dankte einleitend dem Organisator für die Gelegenheit, die er den früheren Zwangsrekrutierten bot, gelegentlich diesen Feiern ihren Dank, ein weiteresmal, an die Passeurs und Filiéristes zu bekunden. Dies geschah durch die Präsenz einer starken Delegation mit den Fahnen am Vormittag in Clerf, sowie auch jetzt in Hüpper-

dange. Im Namen aller Zwangsrekrutierten, Mädchen u. Jungen, unterstreiche er hiermit die Dankbarkeit aller, gegenüber all deren, die halfen, dem Unterdrücker luxemburgische Kinder zu entreißen. Nicht nur den Dank der Kameradinnen und Kameraden, welche das Glück hatten, sich durch die Hilfe guter und treuer Luxemburger dem Zugriff Nazi-Deutschlands zu entziehen, spreche er hier aus, sondern auch den Dank derjenigen, welche die verhaßte Uniform tragen mußten und über Gefangenenlager und Kerker die Heimat wieder oder nicht wiedersahen. Die Zwangsrekrutierten wissen um all der Schwierigkeiten, Gefahren und Nöten, welchen sich die Patrioten aussetzten, um ihnen das «Gehen» zu ersparen; sie wissen auch, daß es nicht möglich war 12.000 Jungen und 7.000 Mädchen zu verstecken, oder über die Grenzen zu bringen. Keiner von ihnen macht deshalb einem, während des Krieges in der Heimat verbliebenem Mitbürger einen Vorwurf, aber auch kein Luxemburger soll seinen Töchtern und Söhnen vorhalten, den deutschen Waffenrock getragen zu haben. Sicherlich erlauben sich nur wenige Egoisten solche Anschuldigungen, oder nur solche, die den Krieg mit all seiner Tragödie und Härte nicht selber im besetzten Luxemburg erlebt haben. Und gerade viele Leute aus dem Osling, welche einen Großteil der Jungen und Mädchen versteckt hielten, Hupperdange als leuchtendes Beispiel, die Passeuren und Filiéristen aus Norden und Süden, welche tatsächlich den Weg über die Grenze machten, und alle Patrioten, welche halfen, das schier aussichtslose Wehren gegen den gewaltigen Unterdrücker zu erfüllen, stehen auch heute noch zu denen, die sie schützen, und deren Dank sie gewiss sind. Was scheren uns all diese: die «nun auch auf einmal Passeure und Resistenzler» oder «Superpatrioten» oder «nun auch Luxemburger». Alle welche tatkräftig an der Einigkeit Luxemburgs im Krieg mithalten, wollen auch heute noch dieselbe Einigkeit und denselben Frieden. Und wer sich von diesem Vorhaben distanziert, ist nicht wert, daß soviele ihr Leben für die Heimat gaben.

Präsident Sand unterstrich die einfachen Worte unseres Präsidenten dadurch, daß er ein Gleichnis aufstellte und fragte, ob denn «ihre» Kazettler, «sie bieten nicht die Gewähr,» Deportierte, u. a. sich gerne oder freiwillig zu den «Unterkünften» der Nazis begeben? Dadurch erbrachte er den Beweis, daß alle Erpreßten, Gefolterten, Inhaftierten, Deportierten und Zwangs-

Wie gesagt, wir machen den Russen keinen Vorwurf, aber bei der Wahrheit bleiben wir. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß 140 junge Luxemburger im großen Wald bei Tambow ihr Leben aushauchten? Wie wäre es zu verstehen, daß fast alle früheren «Tambower» ein Leiden mit sich herumschleppen? Wie wäre es zu verstehen, daß wir Jahr um Jahr, vier, fünf Kameraden aus unsern Reihen im besten Mannesalter verlieren?

Wie die Elsässer in Obernai wollen wir Luxemburger «Tambower» dieses Jahr unser 20jähriges Befreiungsjubiläum begehen. Wir wollen unsere Stärke und Einigkeit beweisen. Als gereifte Männer wollen wir unsern unglücklichen Kameraden einige Gedenkstunden widmen. Wir wollen in trautem Zusammensein mit unsern Frauen alte Erinnerungen auffrischen. Wir wollen beweisen, daß eine Freundschaft, die in Not und Entbehrung entstanden ist, dauerhafter ist als jede andere. Wir werden schwören weiter zusammenzustehen, bis unsere Forderungen auf Wiedergutmachung durch Deutschland für diesen unschuldig erlittenen Schaden erfüllt sind.

De Comité.

Programm

Samschdeg, den 6. November 1965

Generalversammlung

16.00 Auer am CAFE DU COMMERCE, Place d'Armes zo' Letzeburg

- 1) *Usproch vum Präsident*
- 2) *Tätégkétsbericht*
- 3) *Caissebericht*
- 4) *Neiwahl vun den Kassenrevisoren*
- 5) *Verschiedenes*

Sonndes, den 7. November 1965

Gedenkfeier

Mir invite'eren Dech an deng Familgen un deser Feier délzehuelen.

10.00 Auer

Gedenkmass fir ons verstuerwe Komeroden an der Herz-Jesu Kirch Letzeburg-Gare.

11.00 Auer

Ofgang vum Cortège: Boulevard de la Pétrusse, rue Dicks, Avenue de la Liberté, Boulevard Roosevelt, Place de la Constitution.

11.15 Auer

Nidderlé'en vun engem Kranz bei der Gölle Frä.

13.00 Auer

Banquet am Restaurant de la Foire, Lampertsbierg.

Allerseelen

Jedes Jahr wenn die grauen Nebelschwaden über den Tälern schweben, wenn die silbrigen Marienfäden im spärlichen Sonnenschein über die herbstlichen Stoppelfelder fliegen, dann ist das für uns ein untrügliches Zeichen, daß wir uns dem Monat November nähern.

November, allgemein als Tor des Winters bekannt, ist für uns kein leerer Begriff. Alljährlich am Monatsanfang begehen wir den Tag «ALLERSEELEN.» Es ist dies ein Tag der Besinnung und des Gedenkens. Von nah und fern pilgert man zu den Grabstätten der lieben Dahingeschiedenen.

An diesem Totengedenktag, sozusagen den Umständen angepaßt, beschleicht den Menschen eine gewisse Melancholie oder gar Traurigkeit. Ist das nun naturbedingt oder aber eine seit frühester Jugend von der älteren Generation übernommene Tradition?

Es ist uns ein Bedürfnis und wirkt direkt tröstlich an diesem Tag mit einem Blumengebinde und einem kurzen Gebet in Gedanken bei unseren lieben Verstorbenen zu weilen.

Leider ist auch noch dieser Trost einem großen Teil, uns nahestehender Menschen versagt. Es sind dies die Angehörigen der gefallenen Zwangsrekrutierten, der in den Strafanstalten Gemordeten, oder sonstwie für die Heimat in der Fremde Gestorbenen.

Unsere Pflicht ist es an diesem Tage mit ihren Angehörigen dieser unglücklichen Kameraden zu gedenken. Sie, die das Höchste gaben, nämlich das Leben, sie durften nicht einmal sterben. Nein elendig zu Grunde gehen mußten sie, damit andere leben durften. Erniedrigt, geschunden, gefoltert, ausgehungert, mit brutaler Gewalt zum Kadavergehorsam gedemütigt, schließlich durch einen Volltreffer von allen Qualen erlöst.

Sie, deren Leichname noch nach dem Tode geschändet wurden, deren Knochen noch heute in den Steppen Rußlands bleichen, sie die oftmals notdürftig begraben, von der Wut einer Granate wieder ausgegraben und zerstückelt wurden, sie alle denen der elementarste Dienst der Nächstenliebe, die Bestattung überhaupt versagt war, sie sollen nicht vergessen sein. Bei ihnen weilen unsere Gedanken und mit ihren Angehörigen neigen wir uns in stillem Gedenken vor diesem gewaltigen Opfer.

Sie, deren Leichname noch nach dem Tode geschändet wurden, deren Knochen noch heute in den Steppen Rußlands bleichen, sie die oftmals notdürftig begraben, von der Wut einer Granate wieder ausgegraben und zerstückelt wurden, sie alle denen der elementarste Dienst der Nächstenliebe, die Bestattung überhaupt versagt war, sie sollen nicht vergessen sein. Bei ihnen weilen unsere Gedanken und mit ihren Angehörigen neigen wir uns in stillem Gedenken vor diesem gewaltigen Opfer.

Schon allein aus diesem Gedankengang heraus drängt sich uns förmlich die Errichtung eines «Monument National» auf. Dieses Denkmal errichtet für unsere Toten des Naziterrors kann nicht eindrucksvoll genug sein um der Größe dieses Opfers Ausdruck zu verleihen, und der Nachwelt Zeugnis abzulegen.

Dann soll es ein Gelöbnis sein, und dieses Gelöbnis wollen wir auf den am längsten überlebenden «Enrôlé» übertragen, jedes Jahr am Allerseelen, am Ehrentag der Toten in einer schlichten eindrucksvollen Feier ihrer zu gedenken. Sie haben diese Ehre vollauf verdient.

Wir halten es mit den Clerfern die da schreiben :

Dir sidd gestuerwen,
datt mer haut frei lie'wen.

O.

Wer ist Schuld daran, dass . . .

Am Morgen des 3. September 1965 heulten die Sirenen auf einem Hüttenwerk des Südens und kündigten der mehrtausendköpfigen Belegschaft um 9,15 Uhr die alljährliche Viertelstunde stillen Gedenkens an die Streikopfer an, deren Leben der deutsche Machthaber nahm, um den letzten Widerstand gegen die Zwangsrekrutierung der Luxemburger Jugend zu brechen. Dies geschah

rekrutierten sich den Nazi-Lustmördern nicht entziehen konnten, es sei denn, sie alle hätten Selbstmord begangen.

Abschließend kredenzten flotte Ehrenjungfern einen «Pättchen Miseler», der die angebannte Kameradschaft festigen soll. O. W.

Bekanntmachung

an die im letzten Krieg zwangsversetzten Arbeiter, Angestellten und Zwangsrekrutierten

Durch großherzoglichen Beschluß vom 19. Juni 1964 wurde eine neue Frist festgesetzt zur Anmeldung bei der Alters- und Invalidenversicherungsanstalt (Luxemburg, 1. Zitastraße) bzw. bei der Pensionskasse für Privatangestellte (Luxemburg, 6. Bd. Royal) derjenigen Zeiten, in denen Versicherte durch Verfügungsmaßnahmen der Besatzungsmacht (Deportation, Inhaftierung, Einziehung zum Arbeitsdienst, zur Wehrmacht usw.) an der Ausübung ihrer versicherungspflichtigen Tätigkeit im Großherzogtum verhindert waren.

Der Nachweis dieser Zeiten hat zu erfolgen durch eine Bescheinigung der Gemeinde, in welcher der Versicherte zu dieser Zeit seinen Wohnsitz hatte. Die hierzu bestimmten Vordrucke werden von den Versicherungsanstalten zur Verfügung gehalten.

Die Interessenten, welche in der Vergangenheit noch keine Bescheinigung eingesandt haben, werden darauf hingewiesen, daß die neue Meldefrist am 31. Dezember 1965 abläuft, und daß Bescheinigungen, die später eingereicht werden, nicht mehr berücksichtigt werden können.

Um den Verlust ihrer Rechte zu verhindern, wird den Interessenten geraten, die erforderliche Bescheinigung sobald als möglich an die für sie zuständige Versicherungsanstalt zu senden.

Luxemburg, den 31. Juli 1964.

Die Alters- und Invalidenversicherungsanstalt

Die Pensionskasse für Privatangestellte

All eis Frömm
abonne'eren of

«LES SACRIFIES»

Eindrucksvolle Erinnerungsfeier in Rümelingen

Unsere zwangsrekrutierten Kameraden der Rümelinger «Ligue Ons Jongen», gedachten in einer ergreifenden Feier, wie alljährlich am 2. Septembersonntag, all jener Patrioten, die im letzten Weltkrieg ihr Leben für die Heimat opfern mußten. Um halbelf Uhr betraten die «Jongen» hinter ihrer Sektionsfahne die Rümelinger Pfarrkirche, wo ein Gedenkgottesdienst für die verstorbenen, gefallenen u. vermißten Kameraden abgehalten wurde. Der ehemalige Pfarrer von Rümelingen, Hw. J. P. Hein, welcher einen großen Teil der Zwangsrekrutierten lange vor dem Krieg als Primärschüler vor sich sitzen sah, hatte daraufgehalten, dieser «Journée Commémorative» persönlich beizuwohnen. Hw. Hein hielt die Festansprache und dankte seinen «Jongen», daß er heute, nach so vielen Jahren, zusammen mit den «Enrôlés de Force», diejenigen ehren darf, welche für die Heimat gefallen sind. Die überlebenden Zwangsrekrutierten haben Rechte und Pflichten. Ein Recht für sie ist die stete Erinnerung an das Opfer unserer Nationalhelden. Wieviel Tränen leidgeprüfter Eltern, deren Söhne von dem Naziunterdrücker verschleppt worden waren, mögen wohl in dieser Pfarrkirche geflossen sein? Eine Pflicht für die glücklich Heimgekehrten ist es aber auch, durch immer neue öffentliche Ermahnungen, dafür zu sorgen, daß die Jugend von heute nie vergesse, was die Kriegsgeneration leiden mußte. «Tut eure Pflicht, «le'w Jongen», rief Pfarrer Hein aus. «Tretet ein für Friede und Gerechtigkeit!»

Die musikalische Umrahmung des Hochamtes, welches über die Antennen von Radio-Luxemburg ausgestrahlt wurde, hatte der Rümelinger Kirchenchor übernommen. Camille Wilmes blies zum Schluß die «Sonnerie aux Morts». Zusammen mit den Vertretern der Rümelinger LPPD., die auch den Gottesdienst beigewohnt hatten, begaben sich die Teilnehmer anschließend in den Stadtpark vor das «Monument aux Morts». Außer einer großen Anzahl zwangsrekrutierter Naziopfer, hatten vor dem Denkmal folgende Persönlichkeiten Aufstellung genommen: Député-Maire Henri Lück; Deputierter und Stadtrat Jempy Glesener, der unermüdete Präsident der Rümelinger «Ligue Ons Jongen», Stadtrat Josy Kihn, als Pate und Mme Henri Lück, als Patin des Sektionsfahne, der lokale Schöffen- und Gemeinderat, Kamerad Marcel Dockendorf (Diekirch) und Kamerad Emile Olsen (Kayl) von der «Fédération des Enrôlés de Force», Marcel Knepper, Sektionsvertreter aus

in den ersten Septembertagen des Jahres 1942, und niemand mehr sollte sich gegen dieses Verbrechen an der Menschheit auflehnen.

Unsere Bürobelegschaft ließ die Arbeit ruhen, und die traurigen Ereignisse jener Zeit wurden, besonders in bezug auf das Wiederaufrollen des Zwangsrekrutiertenproblems, allen Ernstes in Erinnerung gerufen.

Ein «neues» Belegschaftsmitglied, 24 Jahre alt, war baff erstaunt über die Ursache des Sirenengeheuls und der anschließenden Gedenkzeremonie.

In diesem Alter (nebenbei bemerkt, hatte Schreiber dieser Zeilen 3½ Jährchen RAD, Wehrmacht, Überlaufen, Gefangenschaft, Freiwilligenengagement in der Luxbg. Kompanie in der belgischen Armee in England und verschiedene Krankheiten hinter sich und war schon wieder ein Jahr im Arbeitsprozeß) – also in diesem Alter wußte unser jüngster Kollege rein gar nichts, weder über die Ursache des Streiks 1942, noch über seine beklagenswerten Opfer.

Ist es nicht traurig, überlegen zu müssen, wieviele jungen Luxemburger es heute gibt, die, in Unwissenheit, über die grausamsten Kapitel unserer vaterländischen Geschichte, über die blutige Vergangenheit unseres Volkes hinweg, in die Ungewißheit einer «europäischen Zukunft» hineinzudenken geleitet werden, wo sie doch, wenn vielleicht die «ersten, stolzesten», aber zweifellos auch die dümmsten «Europäer» sein werden.

Wer ist Schuld daran, daß unserer Jugend, trotz mahnender und auf notwendige Aufklärung zielender Hinweise – unserer – und offiziellerseits – noch immer keine offiziellen Unterlagen zur Verfügung stehen, die objektiv und getreu die Resistenz des Luxemburger Volkes (– nicht des deutschen Volkes, bitte –) schildern? Aufklärung tut not.

Auf diese Weise allein wird verhindert, daß hierzulande und aus dem «Untergrund» heraus neuer Deutschenhaß gezüchtet wird,

wird verhindert, daß die uns folgenden Generationen unvorbereitet und urplötzlich im Jugendalter vor persönliche, verzweifelte Entscheidungen gestellt werden,

wird verhindert, daß der «Luxemburger Europäer» wie der Ochse vor dem Berg steht.

O.W.

Tuchföhlung mit den «Alten Kameraden»

Seit ihrem Bestehen benützt die Elternvereinigung die deutschen Heimkehrertreffen um mit Hilfe des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes die Listen der noch vermißten Luxemburger Zwangsrekrutierten dort vorzulegen und so von früheren deutschen Soldaten Nachrichten über die Verschollenen zu erhalten. Das diesjährige Treffen fand vom 17. bis 20. Juni in Stuttgart statt und war das 6. Heimkehrer-Deutschlandtreffen. (Alle 2 Jahre). Als ausländische Delegationen waren dort vertreten, Finnland, Niederlande, Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, Senegal und Luxemburg. Am Samstag Nachmittag versammelten sich diese Teilnehmer und die Chefs der Delegationen konnten in kurzen Ansprachen Ihre Belange vorbringen.

Herr Simonis, Präsident der Elternvereinigung führte unter anderem aus:

« um den Vorständen des Heimkehrer-Verbandes unseren Dank auszusprechen. Unseren Dank dafür, daß wir bei allen Treffen die Möglichkeit hatten, unsere Bildlisten aufzulegen, und damit die Heimkehrer um Auskunft über unsere Vermißten zu bitten.

Es sind zwanzig Jahre her da meinem Vorstand und mir, von den Eltern der Vermißten und Gefallenen der in die Wehrmacht gezwungenen Luxemburger, der Auftrag gegeben wurde, diese Suchaktion einzuleiten. Wahrlich eine traurige

Aufgabe, wenn man bedenkt daß 25% der Zwangsrekrutierten nicht heimgekehrt sind.

Die einzige noch bleibende Hoffnung auf Schicksalsklärung bleiben die Aussagen ihrer Heimkehrer.

Aber auch das Reparationsproblem besteht immer in vollem Umfang.

Gelegentlich des Besuches des Herrn Bundeskanzler Erhard in unserm Land fand eine kleine Demonstration statt, die sich darauf beschränkte Groß-Schilder aufzurollen, die auf die Forderungen hinwiesen. Wir mußten befürchten, polizeilich behindert zu werden, aber im Gegenteil. Herr Bundeskanzler Erhard hatte volles Verständnis für diese Dinge und empfing eine Delegation der ehemaligen Zwangsrekrutierten. Er ließ sich die Sachlage vortragen, und versprach dieses Problem nachprüfen zu lassen. In den zwanzig Jahren ist in dieser Angelegenheit nichts geschehen. Wir wissen wohl, daß solche Ansprüche bis zum entgeltigen Friedensvertrag zurückgestellt wurden. Aber damals dachte doch kein Mensch, daß zwanzig Jahre später von einem Friedensvertrag kaum die Rede wäre, geschweige in Aussicht sei.

So wie die hier in Deutschland schwebenden Fragen der Heimkehrer, möchten auch unsere Zwangsrekrutierten ihre Reparationsforderung erfüllt sehen. Es würde einen großen Schritt zur Befriedung zwischen unseren Ländern sein. Ein Schritt zu dieser offenen Zusammenarbeit in der Vereinigung der Länder Europas, Vereinigung die wohl der beste Garant für einen dauerhaften Frieden sein wird.

Und dafür wollen wir doch alle Kraft unserer Herzen einsetzen.»

In seiner Antwortrede erwiderte der geschäftsführende Präsident des Verbandes deutscher Heimkehrer (VdH) Werner Kiessling den Luxemburgern, wenn sie die Hilfe des VdH für dieses Anliegen, das dem VdH bisher nicht bekannt gewesen sei, in Anspruch nehmen wollten, so sei der VdH dazu gern bereit.

Die luxemburgische Delegation lud daraufhin den VdH zu einem Besuch in Luxemburg ein, welcher vom 21. bis 23. August stattfand.

Im «Heimkehrer» vom 10. September 1965, Organ des VdH lesen wir in einem größeren Artikel «Luxemburger Probleme» unter anderem folgendes:

« das Ziel der «Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois» war es die Repräsentanten des VdH auch mit der Generation seiner Söhne in Luxemburg zusammenzubringen, die als ehemalige Zwangsrekrutierte der deutschen Wehrmacht noch besonderen Problemen gegenüberstehen. Diese Probleme liegen einmal in einer außerordentlichen eigenen Empfindsamkeit auf Grund der Zwitterstellung, in die sie gegen ihren Willen als 18 - 19jährige in die Uniform der deutschen Wehrmacht gepreßt wurden, und in der materiellen Frage ausgebliebener Wiedergutmachung.»

« Im August 1942 begann die Zwangsrekrutierung. Von einer 300.000 köpfigen Bevölkerung wurden 12.000 junge Männer zwangsrekrutiert und 8.000 Mädchen seit 1941 zum Kriegshilfsdienst verpflichtet. 3.500 junge Luxemburger sind im aufgezwungenen Dienst des Deutschen Reiches gefallen und vermißt. Das ist ein hoher Prozentsatz. Der Präsident der Vereinigung der ehemaligen zwangsrekrutierten Luxemburger, Herr Weirich, erblickt in diesem hohen Prozentsatz den Beweis, daß die Luxemburger an besonders gefährlichen Stellen der Front eingesetzt wurden.

Vor zwei Jahren sprach eine Delegation der Zwangsrekrutierten unter Führung ihres Präsidenten Weirich mit Bundeskanzler Erhard bei seinem Besuch in Luxemburg. Bundeskanzler Erhard soll zum Ausdruck gebracht haben, nachdem

Mamer, sowie die Repräsentanten des städtischen Syndicat d'Initiative. – Nachdem Hw. Pfarrer Ernest Hentzen, zusammen mit dem Stadtvikar, Hw. Michel Schaefers (ein Zwangsrekrutierter), die Gebete der Kirche gesprochen hatte, deponierten die Vorstandsmitglieder Nic. Daxhelet und Aly Hengesch einen herrlichen Blumenkranz vor der Flamme der Erinnerung. Als die weihetvollen Klänge der «Sonnerie aux Morts» über den Parkhöhen verebte waren, ergriff der 2. Vizepräsident der F.V.d.N.E.F., Kamerad Marcel Dockendorf das Wort zu einer wohlgedachten Ansprache, die sich etwa folgendermaßen resümiert:

«Tot ist nur, wer vergessen ist!» Dieser Satz soll uns auch am heutigen Tag wieder Leitmotiv sein. Durch die heutige Feier wollen die Naziopfer ein Versprechen erneuern, das sie in schwerer Zeit gaben. Sie werden ihre gefallenen Kameraden nicht vergessen. Marcel Dockendorf stellte fest, daß hier eigentlich nicht der Platz sei, um Forderungen aufzustellen. Doch er möchte daran erinnern, daß nach 21 Jahren das Problem der Zwangsrekrutierten noch immer nicht gelöst sei. Der Redner appellierte an die anwesenden Autoritäten und bat sie mitzuhelfen, das Verbrechen, welches an der «Jeunesse Sacrifiée» begangen wurde, wieder gut zu machen.

Nach der Gedenkfeier versammelten sich die Teilnehmer im «Gewerkschaftsheim», wo Präsident Jempy Glesener das Wort ergriff und dem Rümelinger Bürgermeister, im Namen der «Enrôlés de Force», durch die Tochter des Sektionssekretärs, Roger Reiffers, einen herrlichen Blumenstrauß überreichen ließ. Herr Lück nahm dieses Jahr nämlich zum erstenmal als Deputierter an der Feier von «Ons Jongen» teil. Der Bürgermeister, welcher durch diese Geste sichtlich gerührt war, versprach sein Bestes zu tun für die Interessen der «Enrôlés de Force». Um die Mittagsstunde fand im Hôtel Métropole, bei unserm zwangsrekrutierten Freund Marcel Majerus, ein kameradschaftliches Bankett statt, gelegentlich welchem Pfarrer Hein die Tischrede hielt. Mit einem angeregten Austausch von Erinnerungen aus den Tagen der Unterdrückung fand die Rümelinger «Journée Commémorative» einen würdigen Abschluß.

Informe'er dech
iwert eis Sâch
an onsem Bulletin

Vingtième Anniversaire
DE LA RECONSTRUCTION DU
MONUMENT DE L'INDEPENDANCE -
INAUGURATION D'UNE PLAQUE
COMMEMORATIVE.

Sonndeg, den 29. 8. 65 huet d'Ue'werkuerer Sectio'n vun den Enrôlés de Force hir Gedënkfeier ôfgehålen, verbonnen mat Aweihông vun der Plaque Commémorative fir hir gefålen Komerôden.

Versche'ert go'w desen Dåg nach duerch den 20ten Anniversaire vun der Reconstructio'n vun hirem Onôfhängekëtsmonument.

Den Här Buergermëschter vun der Gemeng Defferdeng, d'Gemengerôtsmembren, d'Hären vun der d'Gëschtlechket, Délégatio'nen vun der L.P.P.D. Defferdang, dem Centralcomité, Comité Régional Sud, d'Enrôlés de Force Sectio'nen aus dem Süden, sämtlech Ue'werkuerer Verei'ner, d'Elteren vun den gefålenen Komerôden, alleguer håten se drop gehålen, fir matt hirer Présence desem feierlechen Dåg sei' verdengten Cachet ze gin.

Nô enger feierlecher Mass, wo' den Här Paschto'er OLINGER ergreifend Wider fir all gefålen a verstuerwen Letzeburger aus der Gemeng geschwåt huet, go'w de Cortège duerch d'Strôssen vun der Uertschaft bis zum Monument gelët.

Nô enger kuerzer Usprôch heut den Sectio'nspresident, Komerôd Nic. PHILIPPE, den Här Buergermëschter gebie'den, de nei Plaque commémorative ze enthôllen, de' d'Gemengeverwaltung geöffit hât.

Duernô eng feierlech Asénong vun der Plaque, de' vum Här Paschtoer matt dénen schlichten, ôwer ergreifende Wider agelët go'w:

«PRO PATRIA BENE MERITI,
REQUISCANT IN PACE.»

«Si hun sech òm d'Hèmecht wuelverdengt gemët, sie sollen a Fridden ro'hen.»

Als e'schte Rie'dner huet onse Generalsecrétaire vun der Associatio'n, de Komerôd Fernand HURST d'Eer an de Verdengsch vum onse gefålenen Komerôden ervirgehue'wen, an huet zum Schluss bemierkt, dass et an onsem Land nômmen 1 Kategorie Letzeburger duerf gin, an et duerf nie virkommen, dass Letzeburger Patrioten an zwo' Klåssen gedêlt gin, well alleguer sin se' matt demselwechten But a Gedanken fortgängen, an zwar wir d'Hèmecht a fir d'Freihêt.

Ueschle'ssend huet den Sectio'nspresident, Komerôd Nic. PHILIPPE, d'Entstôen, d'Zersté'eren an Reconstructio'n vun onsem Onôfhängekëtsmonument analyse'ert an zum Enn vun senger Allo-

er die Delegation aufmerksam angehört hatte, daß etwas zur Entschädigung der heimgekehrten Zwangsrekrutierten geschehen müsse. Nun warten allerdings die ausgedienten Luxemburger Zwangssoldaten bis heute noch auf eine Reaktion oder schriftliche Bestätigung.

Der Verband der Heimkehrer wird also Gelegenheit nehmen, nachdem er von Luxemburg die erbetenen authentischen Statistiken erhalten haben wird, die Bundesregierung an die zuversichtliche Äußerung des deutschen Bundeskanzlers zu erinnern.

Es scheint wahrhaftig ein Problem zu sein, diese Zwangsrekrutierten etwa den politisch Verfolgten in Luxemburg, die durch die Bundesrepublik nach dem Bundesentschädigungsgesetz entschädigt werden, gleichzusetzen. Die ausgedienten Luxemburger Zwangssoldaten sind auf das deutsche Bundesversorgungsgesetz angewiesen, das bekanntlich keine Entschädigung für gediente Soldaten vorsieht, sondern nur eine Ausgleichleistung für Vorliegen körperlicher, kriegsbedingter Schäden vorsieht. Die Luxemburger Kameraden erblicken hierin nicht zu Unrecht eine Ungerechtigkeit.

Die einen wurden auf Befehl des nationalsozialistischen Deutschen Reiches inhaftiert u. in Sicherungsverwahrung gebracht, die andern wurden durch einen Stellungsbefehl «inhaftiert» und gezwungen als «freie Soldaten» ihr Leben für den gleichen ausländischen Staat aufs Spiel zu setzen. Während die einen also hinter Stacheldraht gesetzt wurden, die anderen ins feindliche Feuer gejagt. Wieso sind die einen hinter Stacheldraht die vom Nationalsozialismus Verfolgten und die anderen reguläre «Soldaten» gleich den deutschen Reichsangehörigen in der deutschen Wehrmacht?

Der Verband der Heimkehrer wird diese Frage sehr ernsthaft prüfen und den Luxemburger Kameraden mit menschlichem Verständnis zur Seite stehen.»

An anderer Stelle derselben Ausgabe des «Heimkehrers» berichtet ein weiterer großer Artikel «Tagebuchblätter aus Luxemburg» über diesen Besuch in Luxemburg.

... aber sie verhehlten uns dabei auch ihre besonderen Probleme nicht. Das aber tat sich deutlich in einer Konfrontierung am Ende dar, in der es nicht nur die Älteren waren, die mit uns sprachen, nicht nur der Herr Simonis mit seiner Suite, sondern auch die Jüngeren, die von der mittleren Generation, der Präsident des luxemburgischen Verbandes der Zwangseingezogenen und seine Helfer.

.....

Werner Kiessling erwiderte auf die Rede des Dreiundvierzigjährigen, offen von der Enttäuschung der Seinen Sprechenden: «Wir verstehen Sie. Wir wollen wie Sie, daß nie mehr geschieht, was geschah.

.....

«Wir werden euch dazu verhelfen, daß ihr nicht länger enttäuscht zu sein braucht, auch wenn wir euch vor Wundern warnen.»

Ob sich das deutsche Volk indessen gewandelt hat? Denn auch diese Frage wurde von den Jüngeren gestellt. Werner Kiessling: «Es ist manches in Deutschland geschehen, was darauf schließen läßt, daß das Nachdenken über das Vergangene nicht aufhört.»

.....

Natürlich wurde aus dem «Handreichen», wie es der Zwangseingezogenenpräsident nannte, noch keine Bruderschaft.

E Letzeburger Jong

E Letzeburger Jong, spaze'ert duerch d'Gewån,
ass glecklech, gött vun all Mönch verstan,
hén denkt un sei' Land, seng Frönn, seng Famill,
wát ass d'Freihêt fir et sche'nt Gefill.

- O -

E Letzeburger Jong, dén irt duerch d'Gewån,
Lé'w a Freihêt gin net me' verstan,
Brom Uniformen, de' preisesch Parôlen,
iwerall am Land un d'Mauere môlen.

- O -

E Letzeburger Jong, dén rennt duerch d'Gewån,
zwangsrekrute'ert, vun Kengem verstan,
Granaten a Kugelen strei'den òm sei' Lie'wen,
hén wiert sech verzweifelt, wöll nach net stie'rwen.

- O -

E Letzeburger Jong, lei't stomm an der Gewån,
nômmen eiser Herrgott huet hén verstan,
do ue'wen am Himmel, matt Letzeburger zesummen,
de' net un him zwiwelen, sech senger net schummen.

- O -

Letzeburger Jong, begrue'wen a frie'mer Gewån,
go'w och vun villen dei'n Affer net verstan,
wann och haut dei'n Affer nach bestridde get,
schlôf ro'heg, deng Komerôden vergie'ssen dech net!

W. E.

Réflexions de la jeunesse d'aujourd'hui

par F. K. - 22 ans.

La seconde guerre mondiale a frappé une plaie sanglante à une génération naguère jeune, qui formait, comme toute jeunesse, l'espoir d'une nation. Il est indispensable que dans un tel cas l'Etat doit contribuer à l'amélioration des dégâts matériels et moraux des victimes. C'est là que notre Etat a manqué à son devoir de guérisseur, et a essayé de cacher son omission sous des paroles et des promesses. Mais comment est-ce possible de ne pas voir une plaie dont le sang a été versé sur toute l'Europe, une Europe qu'on aimerait voir unie, mais dans lequel les crimes commis par le nazisme ne sont pas encore réparés?

Cette blessure morale s'est agrandie et approfondie pendant ces dernières années ou rien n'a été sérieusement entrepris pour sa guérison. Ce deuxième coup, donné par l'Etat à ses propres citoyens, est moralement bien plus dure à supporter que celui porté par le nazisme. La cicatrice du souvenir est toujours brutalement réouverte par ce manque de devoir. Cette meurtrissure, par le fait de la constante réouverture est depuis longtemps devenue purulente. Nul Etat n'a le droit de laisser souffrir moralement ses sujets, par des suites qu'ils se sont attirées pour la patrie, sans faire le moindre effort sérieux pour la réhabilitation d'une génération, victime des plus atroces crimes de guerre. Que la raison de ce manque de devoir soit d'une nature politique ou d'une toute autre, ne laisse jamais justifier le trop regrettable fait de ne pas avoir su réléguer ce problème vieux de plus de vingt ans déjà.

Mais non seulement les enrôlés de force sont frappés par cette misère. Combien de parents ont assisté malgré eux, au départ de leurs enfants et combien d'entre eux ont vainement attendu le retour de leurs bien-aimés? Combien de femmes et d'enfants n'ont pas vu revenir leurs maris respectivement leurs pères? Combien de parents, femmes ou enfants, auxquels a été rendu leurs

cutio'n bemierkt, dass et eng helleg an e'weg Pflicht vun all Letzeburger muss sin, déjenegen Letzeburger, de' alles vir d'Hèmecht gin hun, an STOLZ an E'ERFURCHT ze gedënken.

Ofschle'ssend huet den Här député-maire Jean GALLION d'Wuert ergraff an drun erönnert, wiewill eist Land önnert dem barbareschen Régime 1940-1945 gelidden huet, dass ons Bevölkerong duerch de' drastesch Massnahmen vum Nazi-Occupant sech bål verbludd huet, an dass och d'Defferdenger Gemeng voll a ganz als Cité Martyre kann betruecht gin. Hé get dem Wunsch Ausdrock, dass de' gro'ss an dé kleng Natio'nen neischt me' duerfen onversicht lóssen, dass eso' eng Katastrophe sech nie me' wiederhuelen soll.

Duernô go'wen Blumen ne'ergeluecht, wo besonnesch d'Gerbe vun derLPPD. obgefall ass.

D'Sonnerie aux Morts, gespilt vun der Harmonie fun Ue'werkuer huet jidder Uwe'senden erem dat alles an Erinnerung bruecht wát mir net verge'ssen können.

Duernô huet den Sectio'nspresident sämtlech offiziell Persé'nelekheten an uwie'send Delegatio'nen invite'ert. den E'erewei'n als Schlussakt vun deser wirdeger Feier ze accepte'eren, den am Ue'werkuerer Museksall offere'ert go'w.

Beim E'erewein huet de Sectio'nspresident drop gehålen, sämtlechen Uwie'senden en de'fen Merci ze sôen, dass sie mattgehollef hun, desen Dåg eso' ze versche'neren. Duernô huet onsen Generalsecrétaire, de Fernand HURST, d'Verléhong vun dem «Ruban en argent» un verdenschtvoll Membren aus der Gemeng virgeholl, de' vum Här Buergermëschter perse'nelech ugespengelt go'wen. Nô engem gemittlechen Zesummesin huet dëss Commémoratio'n hiren Ofschloss fond, an alleguer sin se matt dem Gedanken aus ernèn gängen. fir et dat ânert Jo'er nach besser ze mâchen.

Des extrémistes allemands

déposent des fleurs sur les tombes
des criminels de guerre

LANDSBERG (Allemagne). - Une délégation du parti démocratique national, formation d'extrême-droite, a déposé, dimanche, des gerbes dans le cimetière de la prison de Landsberg, sur les tombes de criminels de guerre nazis qui avaient été exécutés par les alliés, il y a vingt ans.

Au cours de la cérémonie à laquelle assistaient un policier et des fonctionnaires de la prison, les 10 membres de la délégation, dirigés par le chef du

parti. M. Fritz Thielen, ont observé une minute de silence, puis un dirigeant, M. Franz Winter, a déclaré:

«Alors que le monde entier pense à des victimes comme celles de Dachau et de Belsen, personne ne se rend auprès de ces tombes de Landsberg dans lesquelles sont enterrés des gens aussi innocents».

La délégation du parti démocratique national se trouvait à Landsberg en tournée électorale. Les dirigeants de ce parti affirment obtenir 15 pour cent des suffrages aux élections. Selon eux, les effectifs du parti se chiffrent à 12.000 membres. L'un des thèmes de leur campagne est l'amnistie pour les crimes de guerre.

Nous avons lu

Le Soir, 22. et 23. 8. 1965

Les massacres de 1914 commémorés à Tamines.

Le 22 août 1914, vers 19 heures, plus de 600 otages emprisonnés par les troupes allemandes dans l'église Notre-Dame étaient dirigés à travers la ville incendiée, vers la place Saint-Martin. Une demi-heure plus tard, l'horrible massacre était perpétré: 384 civils, victimes innocentes, parmi lesquels se trouvaient des adolescents et des vieillards, venaient de tomber, abattus par les balles des peletons d'exécution de la soldatesque allemande. Cette tuerie collective, l'incendie de 242 maisons, ainsi que de multiples atrocités et des scènes de pillage étaient les sinistres exploits à porter à l'actif du 10e corps de la 2e armée allemande.

Comme chaque année, c'est dans le recueillement que les familles des victimes et la population ont commémoré cette journée du souvenir. A l'issue d'un service religieux, célébré en l'église Notre-Dame, un cortège groupant de nombreuses personnalités, des survivants de la fusillade, les groupements patriotiques, des délégations des enfants des écoles, ont parcouru l'itinéraire suivi par les malheureuses victimes. Au passage, les monuments des deux guerres, les plaques commémoratives apposées à l'Hôtel de ville et à la gare, ont été fleuris par les autorités. Des allocutions ont été prononcées par M. E. Sevrin, président des survivants de la fusillade, et par M. Van Cauwenbergh, ministre de la Fonction publique, représentant le gouvernement, à la journée du souvenir.

La bataille de la Sambre

Chaque année, le 22 août, les communes de Tamines, d'Auvélais, d'Arsi-

filis, maris ou pères, les ont retrouvés mutilés et moralement plus bas comme il ne se peut plus pirement.

Dire que presque un quart de siècle a passé, et que cette plaie morale est toujours aussi, et même pas plus saignante qu'auparavant. Qui donc peut s'étonner que la solidarité nationale est en diminution, si l'on considère que la confiance entre l'individu et l'Etat est la base principale d'une telle solidarité et que les trois générations présentes souffrent moralement et matériellement d'une misère commune? Qui jusqu'ici a su susciter un sentiment de satisfaction chez ces porteurs de la même plaie.

Mord-Dienste in Luxemburg werden bezahlt

Tageblatt 5. 10. 1965

Voll-Pension für Drach --: Waren die Verbrecher nur «angeblich»?

«Es sind noch viel zu wenig Luxemburger umgelegt worden», brüllte der Ankläger am Sondergericht Luxemburg, Leo Drach, als man im Herbst 1944 auf dem Hof des Trierer Justizpalastes am Justizplatz die Akten des Sondergerichtes verbrannte. Die Akten verschwanden damit, nicht jedoch Drach, den Ministerpräsident Peter Altmeier wieder in den Justizdienst des Landes Rheinland-Pfalz einstellte, wo er zuletzt Oberstaatsanwalt des Landgerichtes Frankenthal war.

Drach wird in Kürze pensioniert. Als die Skandalaffäre um den «Freisler von Luxemburg» ruchbar wurde, schickte man ihn in Urlaub, voll bezahlten natürlich. In Ruhe konnte Drach die kommenden Dinge abwarten, sein auskömmliches Gehalt ging ungeschmälert weiter. Der zuständige Amtsarzt hat ihn nunmehr als dienstunfähig bezeichnet. Dieses Attest war zu erwarten. Wenn ein Arbeiter oder Angestellter in der Bundesrepublik vorzeitig eine Rente haben will, weil er krank ist, wird er durch eine unbarmherzige Mühle gedreht. Wer den Kopf nicht unter dem Arm trägt, bekommt die vorzeitige Rente nicht, sagt man im Volksmund. Bei Drach ist das sicherlich leichter gewesen und schneller gegangen.

Jetzt geht Drach in Pension. Er «tritt in den wohlverdienten Ruhestand», so pflegt man zu sagen. Die Dienstjahre, die Drach in Luxemburg verbrachte, werden selbstverständlich voll angerechnet, wirken also pensionssteigernd. Mit anderen Worten: für die Schandtaten, die Drach in Luxemburg beging, bekommt er bezahlt. So ist es und nicht anders. Wenn er für die Dienste, die er willig, gehorsam und sehr eifrig dem nationalsozialistischen Schandregime in Luxemburg leistete, keine Anrechnung erhielt, wäre die Pension geringer. Aber Drach wird die Vollpension bekommen, denn sein Dienstherr, der rheinlandpfälzische Justizminister, hat kein Disziplinarverfahren gegen ihn durchgeführt.

«Der rheinland-pfälzische Justizminister Fritz Schneider sieht keine Veranlassung aus dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß, der vom Mainzer Landtag in den Fällen Drach und Wienecke eingesetzt war, in seinem Hause irgendwelche Konsequenzen zu ziehen.» So hieß es im Bericht einer deutschen Presseagentur. Und noch einen sehr makabren Spaß leistete sich diese Agentur, denn in ihrem Bericht hieß es: «... wurde vom Dienst suspendiert, nachdem in Luxemburg schwere Vorwürfe wegen angeblicher Terrortätigkeit ... laut geworden waren.»

«Angeblich» — Für die Presseagentur sind also die Morde in Luxemburg noch nicht erwiesen. Fürwahr, sehr bezeichnend! Wenn aber jemand wegen «angeblicher» Staatsgefährdung vor einem Gericht steht, dann ist das wirklich nur angebliche Verbrechen sofort erwiesen, dann kennt man kein «angeblich» und keinen Konjunktiv mehr, auch werden die Namen voll mit Angabe des Wohnortes genannt, auch wenn dann nur ein paar Monate Gefängnis mit Bewährung herauskommt. Die Diffamierung über alles! Kein Wunder, wenn man weiß, welche Rolle gewisse Persönlichkeiten dieser Agentur während des braunen Schandregimes gespielt haben. Justizminister hat weiter erklärt, es sei nicht notwendig, in Rheinland-Pfalz eine eigene Landeszentralstelle für die Verfolgung von Nazi-Verbrechern zu schaffen, weil der größte Teil der Verfahren schon von den Gerichten in Frankenthal und Koblenz bearbeitet werden. Ja, war denn der Herr Drach nicht Oberstaatsanwalt in Frankenthal? Da hat also er die Nachforschungen nach Nazi-Verbrechern leiten müssen! Großartig, mehr kann man dazu nicht sagen. Die Komödie ist komplett. Qut

mont, d'Aiseau et du Roux, commémorent l'anniversaire de la bataille de la Sambre en 1914.

Le soir 24. 8. 65.

La commémoration du sac de Dinant

(De notre correspondant.)

Le 51e anniversaire de la bataille de la Gette à Houtem-Sainte-Marguerite

Dimanche a eu lieu, à Houtem-Sainte-Marguerite, près de Tirlémont, la commémoration du 51e anniversaire de la bataille, d'août 1914.

Le 51e anniversaire des combats de Signeuls

Le 51e anniversaire des combats de Signeuls a été commémoré en la . . .

Commémoration des combats de 1914 à Bonine et Marchovelette

Dimanche, des cérémonies patriotiques ont marqué, à Bonine et Marchovelette, le 51e anniversaire de la défense de la position fortifiée.

A Tirlémont

L'anniversaire de la bataille de Sainte-Marguerite

Marguerite ont commémoré, dimanche l'ultime sacrifice de leurs

Les bureaux de 1914 n'étaient pas des nazis — les bourreaux — chez nous — depuis 1940, étaient des allemands, eux aussi. N'oublions pas.

«Pas de paroles de haine pour les bourreaux de 1914, a-t-il dit (bourgmestre) mais la vérité doit être proclamée sur l'innocence des Dinantais de 1914. Perpétuer le souvenir des victimes est la meilleure façon de leur apporter le témoignage de respect. Pendant toute la matinée, les volets ont été baissés et les magasins fermés avec drapeaux en berne en signe de deuil. R. (D.)

Un leader néo-nazi acclamé à Nuremberg

Nuremberg. — Plus de trois mille personnes ont acclamé follement à Nuremberg au cours d'une réunion électorale M. Adolf von Thadden, l'un des dirigeants du nouveau parti ouest-allemand National démocrate (d'extrême-droite).

M. von Thadden a notamment affirmé que son parti ferait tout ce qui était en son pouvoir pour «abolir la dépen-

VICTIMES DU NAZISME - ESCH-ALZ.

Heimat erfüllen mir de' traureg Pflicht den Do'd vun der Mairaine vun eisem Fendel der

Madame RENE QUINTUS

matzedelen. (Ruban en argent) Mir hâlen Sie an le'wer Erënneung an entbiddén der Famill eist de'wgefillten Beiled.

D'Amicale des Anciens de Tambouet de' traureg Pflicht den Do'd matzedelen vun hirem Kômerod

NOBERT DONDELINGER

vu Bel-Air

E'er hirem Uнденken!

dance de l'Allemagne fédérale envers les Etats-Unis le plus vite possible».

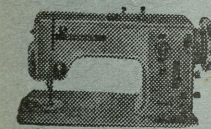
«Seuls, les Allemands devraient être autorisés à décider de la vie et de la mort de soldats allemands, et non une assemblée réunie dans un Bunker aux Etats-Unis», a-t-il ajouté.

De nombreux spectateurs qui n'avaient pu trouver place dans le vaste «Meistersinger Halle», où M. von Thadden a pris la parole, ont tenté d'y pénétrer de force au moment de l'arrivée du leader néo-nazi.

Rép. Lorr. 11. 9. 65.

«Es muss wieder ein Adolf sein»

BERNINA MACHINES A COUDRE MARQUE MONDIALE



N. Boes - Kayser
Esch-Alzette - Tél. 5402-72
111, rue de l'Alzette
Agent général

Conc. J. SCHNEIDER, Ettelbruck, 30, rue Dr. Herr
Téléphone 820-85 Membre de la LLMIG

CRISTAUX Val St Lambert
Daum Nancy
St Louis

PORCELAINES Hutschenreuther
Tirschenreuth
Heinrich
Rosenthal
et Limoges

Couverts argentés et inoxydable

Lassner Luxembourg

Monsieur,

Pas d'élégance sans une coupe sculptée au rasoir et une coiffure à votre visage par

Le coiffeur

"chez Jean"

23, rue Bolivar ESCH-ALZETTE Tél.: 538-45

P. Witry & Fils

Fabrication - Importation - Exportation
Installation de magasins
Comptoirs réfrigérés
Meubles en tous styles

Oswiler Téléphone 724 06